

Je Woche

15. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



Kindergarten Lehm- und Strohbau in Zimbabwe, Foto (c) Margarethe Holzer

Ausgabe 27

vom 30. Juni - 06. Juli 2019

Inhalt

- Ein Träumer stört die Rechtwinkligkeit der Welt
- Konzeptvergabe für Wohnprojekte im Frankfurter Hilgenfeld
- Anna Heringer: Lehrstuhl für Lehm- und
Baukulturen und Nachhaltige Entwicklung
- Meister und Geister - Heiner Hoffmann

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie

Kulturrexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturrexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturrexpress.de
www.kulturrexpress.info
www.svenska.kulturrexpress.info
Kulturrexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Finanzamt IV Frankfurt a/M
St-Nr.: 148404880
USt-idNr.: 54 036 108 722
redaktion@kulturrexpress.de

Ein Träumer stört die Rechtwinkligkeit der Welt

Gespräch mit Andreas Kriegenburg über Ibsens "Peer Gynt"



Bühne mit Peer Gynt im Krankenzimmer, Schauspiel Frankfurt, Foto (c) Birgit Hupfeld

Das viereinhalb Stunden Stück "Peer Gynt" des Norwegers Henrik Ibsen lief in der zurückliegenden Saison 2018/2019 in einer erfolgreichen Inszenierung von Andreas Kriegenburg am Schauspiel Frankfurt.

Andreas Kriegenburg arbeitete ab 1984 als Regieassistent in Zittau und Frankfurt/Oder. Nach der Wende wechselte er an die Berliner Volksbühne, wo er bis 1996 fester Regisseur war. Als Hausregisseur folgten Stationen am Niedersächsischen Staatstheater Hannover (1997–1999) und Wiener Burgtheater (1999–2001), dazwischen arbeitete er regelmäßig am Bayerischen Staatsschauspiel in München. 2000–2009 war er Oberspielleiter am Thalia Theater Hamburg und 2009–2014 Hausregisseur am Deutschen Theater in Berlin. Außerdem inszenierte er regelmäßig an den Münchner Kammerspielen. 2006 gab er sein Debüt als Opernregisseur am Theater Magdeburg mit "Orpheus und Eurydike", es folgte Alban Bergs "Wozzeck" an der Bayerischen Staatsoper in München (2008) sowie am New National Theatre in Tokyo (2009) und Verdis "Otello" an der Deutschen Oper Berlin. Für seine Inszenierung von Hebbels "Die Nibelungen" erhielt er den Nestroy-Theaterpreis für die beste deutsche Inszenierung des Jahres 2005 und den 3sat-Innovationspreis. Seine Inszenierung "Das letzte Feuer" von Dea Loher wurde mit dem Faust-Theaterpreis 2008 ausgezeichnet. 2016 wurde er mit dem "Europäischen Theaterpreis" prämiert. Insgesamt wurden neun seiner Inszenierungen zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Am Schauspiel Frankfurt inszenierte er zuletzt "Amphitryon" von Heinrich von Kleist.

Interview mit dem Regisseur

Warum die deutsche Fassung von Peter Stein und Botho Strauß?

Andreas Kriegenburg: Es war zunächst eine Entscheidung für die lyrische Übersetzung von Christian Morgenstern, die ich sprachlich dicht und gleichzeitig sehr vergnüglich finde. Der Wechsel zwischen Prosa und lyrischer Übersetzung wie ihn Peter Stein und Botho Strauß darüber hinaus für ihre Schaubühnen-Fassung benutzten, ist hilfreich für unsere Lesart. Das gereimte Verssprechen übt besondere Dynamiken, einen besonderen Sog und Zwang auf das Denken aus. Peer erlebt dazwischen auch immer wieder Momente des Innehaltens und Momente, in denen er langsamer und mäandernd und eben in Prosa denkt. Bestimmte Gefühle ergreifen dann wieder Besitz von ihm, dass er wie automatisch wieder in den Vers und auch in den Reim stürzt und sich vom ihm mitreißen lässt.

Peer ist Aufschneider, Lügner, er manipuliert und beutet aus - Peer ein Antiheld?

Andreas Kriegenburg: Das ist eine Frage der Perspektive. Peer ist ja kein notorischer Lügner, der andere in einer böswilligen Weise hinters Licht führen will. Er übertreibt sehr oft als eine Geste des Selbstschutzes, um das Gefühl des Nicht-genügen-könnens zu kaschieren. Es wird sehr früh in unserer Aufführung gesagt, dass Peer nicht funktioniert. Aus der Perspektive des Funktionierenden, aus der Perspektive der optimierten Gesellschaft ist der Träumer Peer sicherlich ein Antiheld, weil er stört, weil er sich selbst als störend empfindet. Andererseits ist er mit dem in ihm lagernden und brodelnden kreativen Potential, das er kaum unter Kontrolle halten kann, ein Held für die Gesellschaft, weil er gegen alles Normative, gegen alles Normale und alles Opti-

mierte angeht. Eine Persönlichkeit wie Peer passt eben nicht in die Gesellschaft, weil er sich nicht einpassen kann. Da werden an dem Kontrastmittel Peer auch die Engstellen, die Begrenztheit und eine zu große Ordnung, zu große Rechtwinkligkeit einer Gesellschaft spürbar. Aus romantischer Sichtweise ist er als Antiheld ja auch der ideale Held. Wir kennen den Taugenichts ja auch aus vielen Märchen, auch Hans-im-Glück ist ein Antiheld.

Peer Gynt wird der nordische Faust genannt. Beide stehen als Individuum für den Menschen schlechthin. Beide suchen ihr Leben lang, bei beiden geht es zunächst „in die kleine Welt“, also die der Beziehung, der Familie, der Ehe und Sexualität, und dann „in die große Welt“, also der des Globalen und der Menschheitsgeschichte. Was sind die Unterschiede?

Andreas Kriegenburg: Peer ist auch der Antifaust. Er ist nicht der Wissenschaftler, der Weltverstehende. Peer versucht sein Ich zu finden im Leben, im Erleben. Und er befindet sich dabei immer in einem Kontrast zwischen dem Bild, das er von sich selbst hat und den Geschehnissen seines Lebens. Sein Selbstbild ist durch bestimmte Konstellationen in seiner Kindheit entstanden. Peer hat den sozialen Niedergang seiner Familie miterlebt. Als Reflex entwickelt er Größenwahn- und Kaiserfantasien. Peer kommt eben anders als der Analytiker Faust aus einer anarchischen Kreativität, aus der Unordnung. Auch hier unterscheiden sie sich: Faust geht als alter Mann zurück in seine Jugend. Peer stürzt sich als junger, als sich selbst nicht kontrollieren könnender Mann in sein Leben. Beide kommen erst am Lebensende zu einem Punkt des Erkennens.

Ibsen verarbeitet märchenhaft-mythische und zeitsatirische Elemente, Versdrama steht neben Szenen, die den Expressionismus vorwegnehmen. Was soll man von der formalen Wildheit des Stücks halten?

Andreas Kriegenburg: Ibsen benutzt die ganze Welt des Theaters als eine abgeschlossene Welt der unendlichen Möglichkeiten. Es ist ein wucherndes Stück. "Peer Gynt" ist überbordendes Theater. Es entzieht sich der Bemächtigung, weil Peer eine Wirklichkeit sprengende Figur ist. Bis hin zu den Begegnungen mit dem Knopfgießer und dem Teufel am Schluss. Das Stück zielt nicht auf Theater als Vehikel, Wirklichkeit abbildbar zu machen. Es ist ja ein hochphilosophisches, aber darin auch sehr emotionales Werk. Weil eine Figur wie Peer, der Ichsucher, der Glücksucher, die Zerrissenheit des heutigen Menschen lebt. Und das bildet sich auch in der komplexen Form ab. Ibsen ist ebenso unbändig in der Form wie seine Titelfigur im Denken und Erleben.

Hat "Peer Gynt" etwas mit den späteren Gesellschaftsdramen gemein, die Ibsen so berühmt gemacht haben?

Andreas Kriegenburg: Man findet Motive der genauen Beobachtung, die Ibsen auszeichnen. Wie sehr seine Figuren determiniert sind durch das, was sie erlebt haben, und die Schuld, die sie mit sich tragen. Dass der freie Wille immer

unterlegen ist im Kampf mit dem, was ich an Schuldgefühlen aus meiner Kindheit mitbringe. Und auch hier ist ganz stark spürbar, wie sehr Peer durch beide Eltern, also durch Aase, die Mutter, die wir erleben, als auch durch den abwesenden Vater, geprägt ist. Da gibt es ja fast eine Wesensverwandtschaft zwischen Peer und Hedda etwa, die ja auch nie von ihrem Vater losgekommen ist. Ibsen schreibt einen unglaublich grausamen Lehrgang in Lebenskunst. Peer muss auf grausame Weise erfahren, dass er Jahr für Jahr in verschiedenen Lebenslügen verbracht hat - jemand, der sein Leben lang nur im eigenen Dreck wühlt. Das spannende ist dann die große, fast den Rahmen des Stückes sprengende humanistische Botschaft am Ende des Stückes. Dass Peer die Wesensbestimmung von uns Menschen erst in Solveig findet, die eben nicht nach dem Ich sucht, die eben nicht versucht, sich zu verwirklichen, sondern die ihr Leben Peer widmet. Sie sagt, ich hatte ein erfülltes Leben, weil ich habe auf dich gewartet. Solveig unterläuft den Individualitätsbegriff, von dem Peer geprägt ist, den er auch verteidigt, der auch uns prägt und umgibt, aufs Radikalste. Und sie zeigt damit auf berührende Weise, dass das Menschsein nicht davon bestimmt ist, wer ich bin, sondern von welcher Interaktion ich beseelt bin, wie sehr ich mich in einem anderen widerspiegele oder mich für den anderen aufopfern kann.

Die Fragen stellte Dramaturg Volker Bürger

Meldung: Schauspiel Frankfurt

Siehe auch: Peer Gynt verwandelt Schauspiel in ein Tollhaus

Konzeptvergabe für Wohnprojekte im Frankfurter Hilgenfeld

Städtebaulicher Entwurf zum Bebauungsplan Nr. 813 'Wohngebiet nördlich Frankfurter Berg – Hilgenfeld', Ausschnitt, © Thomas Schüler Architekten Stadtplaner, Düsseldorf / Faktorgrün Landschaftsarchitekten, Freiburg / Stadtplanungsamt Frankfurt am Main

Insgesamt fünf gemeinschaftliche Wohnprojekte und Genossenschaften wurden ausgewählt, deren Wohnprojekt am Hilgenfeld bei Frankfurt zu verwirklichen.

Bis Ende Mai waren mehrere gemeinschaftliche und genossenschaftliche Projekte dazu aufgerufen, sich mit einem überzeugenden Konzept für die Vergabe von Flächen im Neubaugebiet Hilgenfeld zu bewerben. Unter den insgesamt dreizehn Bewerbungen wurden schließlich fünf ausgewählt. „Diese vielversprechenden Projekte werden in den nächsten Jahren rund 13.500 Quadratmeter Bruttogeschossfläche im Neubaugebiet Hilgenfeld am Frankfurter Berg realisieren und damit das Quartier zu einem lebendigen und kreativen Ort entwickeln“, sagt Planungsdezernent Mike Josef. Er selbst konnte sich als Beiratsmitglied ein Bild von den unterschiedlichen Projekten machen und ist sehr zufrieden mit dem Ergebnis und Prozess.



Städtebaulicher Entwurf zum Bebauungsplan Nr. 813 'Wohngebiet nördlich Frankfurter Berg – Hilgenfeld', Ausschnitt, © Thomas Schüler Architekten Stadtplaner, Düsseldorf / Faktorgrün Landschaftsarchitekten, Freiburg / Stadtplanungsamt Frankfurt am Main

Auch Frank Junker, Geschäftsführer der ABG Frankfurt Holding, welche die Grundstücke vergibt, war Mitglied im Beirat und lobte die innovativen, nachhaltigen und

gemeinschaftlichen Projekte. „Die Zusammenarbeit zwischen ABG Frankfurt Holding und Stadt für das Konzeptverfahren am Hilgenfeld lief bisher sehr gut. Wir starten nun mit den Wohnprojekten und Genossenschaften in die Gespräche zu den Vorverträgen. Das werden ereignisreiche und spannende nächste Monate.“

Am 28. Juni 2019 hatte ein Beirat über die Konzeptvergabe im Neubaugebiet Hilgenfeld entschieden. Insgesamt fünf gemeinschaftliche Wohnprojekte und Genossenschaften wurden ausgewählt, ihre Wohnprojekt am Hilgenfeld zu verwirklichen.

Ihre Entwürfe realisieren dürfen nun: Freunde fürs Leben, Familiensinn 2.0., Kooperation Frankfurt, Mietbauhaus Hilgenfeld und Nest Frankfurt. Sie alle werden kostengünstige Mieten und Angebote für die Gemeinschaft im Quartier realisieren. „Es entsteht eine gute Mischung aus Traditionsgenossenschaften und gemeinschaftlichen Wohnprojekten, die zur Vielfalt der Baukultur und zur langfristigen Preisstabilität führen wird. Vom Spielplatz zum Dachgarten über Studios für Künstlerinnen und Künstler bis hin zu Gemeinschaftsgärten ist alles dabei, was ein lebendiges modernes und kreatives Quartier braucht“, fasst Mike Josef die vielen Angebote zusammen.

Insgesamt bewertet der Beirat das erste Konzeptverfahren in einem Neubauquartier durchweg positiv. Zukünftig sollen in jedem Neubaugebiet 15 Prozent der Flächen für den Wohnungsbau durch gemeinschaftliche und genossenschaftliche Akteure realisiert werden. Neben Planungsdezernent Mike Josef und ABG-Geschäftsführer Frank Junker bestand der Beirat aus Vertretern der Ämter, der Politik und Experten zum gemeinschaftlichen Wohnen. Ausgewählt wurden die Projekte anhand der Kategorien soziale Aspekte, Einfluss des Wohnprojekts auf das Quartier, Wohnkosten, städte-/ baulicher Innovationsgehalt, nachvollziehbare Realisierbarkeit und Finanzierbarkeit sowie Kooperationspartner.

Die ausgewählten Projekte kann man bei der 13. Frankfurter Infobörse für gemeinschaftliches

und genossenschaftliches Wohnen am 28. September 2019 in den Römerhallen kennenlernen. Dabei besteht auch die Möglichkeit, mit einzelnen Mitgliedern ins Gespräch zu kommen.

Kurzinfos der Projekte:

Freunde fürs Leben: Integrative Wohnform für Menschen mit und ohne Behinderung, in Wohngemeinschaften mit Gemeinschaftsräumen, Therapie vor Ort und mittendrin im Leben.

Familiensinn 2.0: Wohnen in einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt bei der Wohnbaugenossenschaft in FFM e.G. in flexiblen Clustergrundrissen mit Doppelnutzung des Mehrzweckraums durch Hausgemeinschaft und Kinderkrippe.

Kooperation Frankfurt: Gemeinsam bauen Beamten-Wohnungsverein FFM e.G., Volks- Bau und Sparverein FFM e.G., Wohnbaugenossenschaft in FFM e.G. und Wohnungsbaugenossenschaft der Justizangehörigen FFM e.G. genossenschaftliche Wohnhäuser, die mit kostengünstigen Mieten, einer langfristig sicheren Rechtsform, Café, Gemeinschaftsraum, Solar Kollektoren und Genossenschafts-Job-Ticket zu einem grünen, lebendigen und lebenswerten Quartier beitragen.

Mietbauhaus Hilgenfeld: Mit dem Modell des Mietshäuser Syndikats wird eine geringe Kostenmiete aufgerufen. Bewohner sind Menschen aller Generationen und Einkommenschichten mit Interesse an Kunst und Kultur. Studios im Erdgeschoss, Fahrradwerkstatt und kreative Workshops für alle Nachbarn.

Nest Frankfurt: Ein Haus mit Garten und begrünter Fassade, mit Diskussionsveranstaltungen im Gemeinschaftsraum, Lastenrad statt SUV und gemeinschaftlich genutzter Infrastruktur

(Waschmaschinen, Werkzeug, etc.) bietet den Kinder und Erwachsenen im Projekt ein

ausgewogenes Lebensumfeld am Frankfurter Berg, nach dem Modell des Mietshäuser Syndikats.

Meldung: Presseinfo der Stadt Frankfurt (pia)

Siehe auch: Wohnen für alle – Wettbewerb und Ausstellung im DAM

Anna Heringer - Lehrstuhl für Lehm- bau, Baukulturen und Nachhaltige Entwicklung

**Für Anna Heringer ist Architektur ein Werkzeug, um das Leben zu verbessern. Als Architektin und Honorarprofessorin des UNESCO-Lehrstuhls für Lehm-
bau, Baukulturen und Nachhaltige Entwicklung beschäftigt sie sich mit der Verwendung natürlicher Baustoffe. Ihre Diplomarbeit, die METI Schule in Rudrapur, wurde 2005 realisiert und gewann 2007 den Aga Khan Award for Architecture.**

Anna Heringer beschreibt ihre Arbeit folgendermaßen: „Die Vision und Motivation für meine Arbeit ist es, Architektur als Medium zu erforschen und zu nutzen, um das kulturelle und individuelle Bewusstsein zu stärken, die lokale Wirtschaft zu unterstützen und das ökologische Gleichgewicht zu fördern. Nachhaltigkeit ist für mich ein Synonym für Schönheit: ein Gebäude, das in Design, Struktur, Technik und Materialeinsatz sowie mit dem Standort, der Umwelt, dem Nutzer, dem soziokulturellen Kontext harmonisch ist. Das ist es für mich, was seinen nachhaltigen und ästhetischen Wert ausmacht.“

Im Laufe der Jahre hat Anna Heringer weitere Projekte in Asien, Afrika und Europa realisiert. Zusammen mit Martin Rauch hat sie die Methode des Clay Storming entwickelt, die sie an



Kindergarten Bau in Zimbabwe, Foto (c) Margarethe Holzer

verschiedenen Universitäten lehrte, u.a. an der ETH Zürich, UP Madrid, TU München.

Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen: den Global Award for Sustainable Architecture, die AR Emerging Architecture Awards 2006 und 2008, das Loeb Fellowship an der GSD in Harvard und ein RIBA International Fellowship. Ihre Arbeiten wurden unter anderem im MoMA New York, im



Bamboo Hostel China Construction, Foto (c) Jenny Ji

V&A Museum in London und auf der Biennale in Venedig veröffentlicht und ausgestellt. Mit Andres Lepik und Hubert Klumpner initiierte sie 2013 das Laufenmanifest, in dem Praktiker und Wissenschaftler aus aller Welt dazu beitrugen, Leitlinien für eine humane Designkultur zu definieren. Im Jahr 2017 hielt sie einen TED-Vortrag über Lehmarchitektur. Derzeit unterrichtet sie an der Harvard Graduate School of Design und an der Universität Lichtenstein.

www.oskarvonmillerforum.de

Ein Vortrag von Anna Heringer, Studio Anna Heringer, am 11. Juli 2019 um 18:30 Uhr im Oskar von Miller Forum

Oskar-von-Miller-Ring 25
80333 München

Meldung: Oskar von Miller Forum, München

Siehe auch: Engelbert Kremser – Anstiftung zum Raum Ein Künstler und seine Leidenschaft für die Erdarchitektur

Meister und Geister - Heiner Hoffmann

Wer zeichnet, bei dem lösen die Begriffe „Meister“ und „Geister“ etwas aus. Geister stecken in allem, beflügeln oder lähmen, ebenso wie Meister Lehrer oder unerreichbare Vorbilder sein können. Beides bedarf der Balance von Nutzen und Befreien, beim Zeichnen wie in der Architektur, also erst recht in der Architekturzeichnung. Der Architekturlehrer und Zeichner Heiner Hoffmann kennt das, aus Lehre und Selbstversuch – und wurde zum Meister.

Heiner Hoffmann studierte Architektur in Darmstadt und Zeichnen an der Königlichen Kunstakademie in Antwerpen. Er nennt das Zeichnen seine „Unterhaltungen mit der Welt“. Und es war ihm stets ein großes Anliegen, jeglicher Form von Vorbildern aus dem Weg zu gehen.

Stets ging es ihm darum, das Eigene zu entwickeln und sichtbar zu machen. Und er fuhr gut damit, wurde selbst ein exzellenter Zeichner und Professor an Architekturhochschulen im In- und Ausland, lehrte Entwerfen, Geometrie und „Freies Zeichnen“.

1993 dann „The Newcastle ABC“, der Selbstversuch an fremden Meistern: erfundene Architektur im Stil berühmter Architekten der beginnenden Moderne – oder auch ganz frei, ohne „Meister“. An einem fiktiven Wettbewerb für ein Eckgrundstück in Newcastle nahmen unter anderen Größen wie Antoni Gaudi, Norman Shaw, Paul Rudolph, diverse Italiener, Rudolph Schindler, Otto Wagner, Raimund Hood und Hugh Ferriss teil. Heraus kam eine veritable Mappe mit Skizzen und Zeichnungen, wie man sie so nie zuvor gesehen hatte – und doch hätte es geben können. Mit diesen Blättern wollte Professor Hoffmann erkunden, welcher Zusammenhang zwischen der grafischen Handschrift und der Entwurfsidee und -entwicklung besteht und nicht zuletzt erfahren, wie sich diese „Fingerübung“ auf ihn selbst auswirkt, waren ihm Vorbilder und Nachahmungen bis dahin doch völlig suspekt. Umso überraschender war dann auch die Erfahrung, mit 52 Jahren zeichnerisch den großen Architekten der frühen Moderne „über die Schulter zu schauen“ – und dabei etwas zu lernen.

In der Ausstellung „Meister und Geister“ zeigt Heiner Hoffmann diese großartigen Wettbewerbskizzen und -zeichnungen, die für ihn einen wichtigen Punkt in seiner zeichnerischen Arbeit markieren. Ergänzt werden die Werke durch



zahlreiche weitere Skizzen und Zeichnungen aus einem der Lehre, dem Hinschauen und dem Zeichnen gewidmeten Leben. Die Ausstellung ist in Co-Kuration mit Friedrich Dassler, langjähriger Chefredakteur der Architektur-Fachzeitschrift *xia* Intelligente Architektur, entstanden. Zusätzlich wird Heiner Hoffmann in einem gesondert anberaumten Werkstattgespräch über sein Wirken berichten. (Der Termin wird noch bekannt gegeben.)

MEISTER UND GEISTER - HEINER HOFFMANN

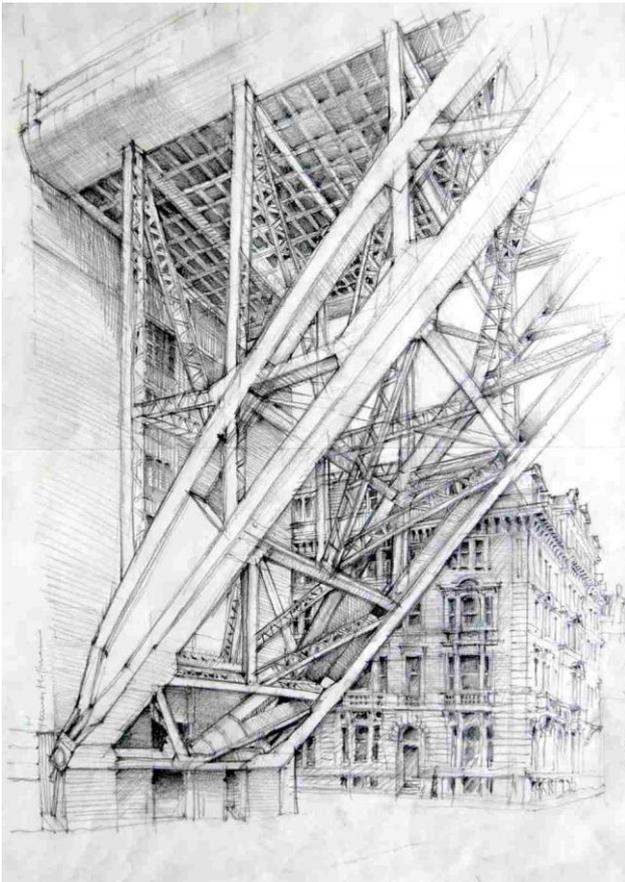
Dauer der Ausstellung: bis 30. August 2019

Ort: Die Raumbibliothek, Ludwigstraße 73, 70176 Stuttgart

Öffnungszeiten: gewöhnlich Mo-Fr 11-19 Uhr, Sa 13-18 Uhr

Heiner Hoffmann wurde 1941 in Stuttgart geboren (Vater: Architekt, Mutter: Töpfermeisterin) und erlebte seine Kindheit in der Künstlerkolonie im hessischen Willingshausen. Er studierte Architektur in Darmstadt und verbrachte Praxissemester in Irland und Japan. Nach einigen Jahren Büroerfahrung, während derer ihm klar wurde, dass er das Zeichnen viel intensiver lernen und viel lieber betreiben möchte, ging er 1971/72 an die Königliche Kunstakademie in Antwerpen, wo er auch seine Frau Myriam Lamiroy kennenlernte. Seit 1974 dann Lehrtätigkeiten an Architekturhochschulen in

den Fächern „Freies Zeichnen / Grundlagen der Gestaltung“, teils als Lehrauftrag (Kunstakademie München, AA London), als Lecturer (Leicester Polytechnik und Newcastle University) und als Universitätsprofessor an der Bergischen Universität Wuppertal und der RWTH Aachen, wo er von 1993 bis 2007 den Lehrstuhl für Bildnerische Gestaltung innehatte. Nach seiner Emeritierung in Aachen folgte er noch gemeinsam mit seiner Frau Myriam einem zweijährigen Ruf an die „German University of Technology“ in Maskat, Oman, um dort das Fach „Creative Design“ zu lehren. Heiner Hoffmann lebt heute in Gemmenich in Belgien, nahe Aachen.



Meldung: Die Raingalerie, Stuttgart